

Christoph Kümmel und Anke Reinhardt

## Informationsversorgung der Zukunft: Welchen Beitrag leistet das System der Sonder- sammelgebiete an deutschen Bibliotheken?

*Mit einer der ältesten ihrer Fördermaßnahmen unterstützt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein kooperatives System zur Versorgung der Wissenschaft mit spezialisierter Literatur: Das System der Sondersammelgebiete (SSG) an wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Umwälzungen der Informationswelt durch die „digitale Revolution“ erzwingen Anpassungen, von denen das gesamte Bibliothekswesen betroffen ist. Auch die Arbeitsweise sowie die Erwartungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an eine optimale Informationsinfrastruktur haben sich erheblich geändert. Die Leistung des SSG-Systems in Hinsicht auf die Bedürfnisse der Wissenschaft zu überprüfen sowie Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen war daher das Ziel eines von der DFG beauftragten Evaluationsprojekts. Die Rolle digitaler Medien fand dabei besondere Beachtung<sup>1</sup>.*

### 1 Ausgangslage und Methodik

Die Autoren der Studie<sup>2</sup>, Michael Astor, Georg Klose, Susanne Heinzemann und Daniel Riesenberger von der Prognos AG, nutzten verschiedene Methoden um die aufgeworfenen Fragen zu beantworten. In einem ersten Schritt analysierten sie die Ziele und Konsistenz des Programms anhand von Programmdokumenten. Der zweite Schritt bestand aus einer Ex-post-Bewertung der bisherigen Förderpraxis. Im Anschluss an eine Auswertung von Daten aus der DFG-Antragsbearbeitung wurden Intensivinterviews mit Verantwortlichen aus 15 ausgewählten Bibliotheken geführt. Die

Auswahl wies die wesentlichen Strukturmerkmale des gesamten Systems auf. Sie deckte 77 der 86 geförderten SSG und über 95 Prozent der gesamten, für das Programm bereitgestellten DFG-Fördersumme ab. Zusätzlich wurden Interviews mit einer Vergleichsgruppe von Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern aus Bibliotheken ohne SSG geführt. Auf Basis der Interviews wurde ein schriftlicher Fragebogen für die SSG-Fachreferentinnen und -referenten und Leiterinnen und Leitern aller SSG-Bibliotheken entwickelt um Aussagen auf Basis vollständiger und vergleichbarer Informationen treffen zu können.

Um eine Ex-ante-Sicht auf die aktuellen und zukünftigen Literaturversorgungs-Bedürfnisse von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu erlangen, wurden die 594 Mitglieder der in 48 Disziplinen aufgeteilten DFG-

<sup>1</sup> Siehe „Eckpunkte der Evaluierung“ [http://www.dfg.de/dfg\\_profil/evaluation\\_statistik/programm\\_evaluation/studien/studie\\_sondersammelgebiete/index.html](http://www.dfg.de/dfg_profil/evaluation_statistik/programm_evaluation/studien/studie_sondersammelgebiete/index.html)

<sup>2</sup> [http://www.dfg.de/dfg\\_profil/evaluation\\_statistik/programm\\_evaluation/studien/studie\\_sondersammelgebiete/index.html](http://www.dfg.de/dfg_profil/evaluation_statistik/programm_evaluation/studien/studie_sondersammelgebiete/index.html)

### Das System der Sondersammelgebiete der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Sondersammelgebiete (SSG) an wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland wurden im Jahr 1949 eingerichtet um eine flächendeckende Versorgung der Wissenschaft mit spezialisierter Literatur zu gewährleisten. Das System der bundesweit verteilten Erwerbung übernimmt seither die Funktion einer virtuellen Nationalbibliothek zur Bereitstellung in- und ausländischer wissenschaftlicher Publikationen aus allen Disziplinen. Ziel der kooperativen Erwerbung ist es, dass jedes wissenschaftlich relevante Werk wenigstens einmal in Deutschland vorhanden ist, erschlossen wird und auch langfristig überregional bereitgestellt werden kann. Zur möglichst vollständigen Beschaffung gedruckter Veröffentlichungen tritt in wachsendem Umfang die Bereitstellung digitaler Medien hinzu. Seit Ende der 1990er Jahre werden hierzu fachlich fokussierte Informationsportale – die „Virtuellen Fachbibliotheken“ – aufgebaut.

Das SSG-System umfasst heute insgesamt 110 fachlich und regional definierte Sammelschwerpunkte, die an 36 Bibliotheken betreut werden (<http://webis.sub.uni-hamburg.de>). Von der DFG erhalten 27 Bibliotheken (mit 86 SSG) eine laufende Förderung aus dem Programm „Überregionale Literaturversorgung“ (im Jahr 2011 ca. 12,8 Mio. €). Aus diesen Mitteln werden 75 Prozent der Ausgaben für ausländische Veröffentlichungen finanziert. Alle übrigen Kosten – u. a. für die Erwerbung deutscher Veröffentlichungen des jeweiligen Sammelschwerpunktes und für den Personalaufwand – tragen die Bibliotheken selbst.

Fachkollegien zu einer Online-Befragung eingeladen. Die DFG-Fachkollegiatinnen und -kollegiaten werden von den wahlberechtigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Deutschland aus ihrer Mitte gewählt<sup>3</sup>. Sie wachen über die Qualität der Begutachtung und bereiten die Entscheidungen des Hauptausschusses der DFG vor. Die Befragungsgruppe stellt also keinen repräsentativen Querschnitt aller Forschenden in Deutschland dar, sondern gehört zum Einen zu den eher etablierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Deutschland, zum Anderen ist sie mit den Förderangeboten und Verfahren der DFG sehr gut vertraut. Diese Zielgruppe ermöglicht es daher, SSG-spezifische Aspekte zu beleuchten und deckt gleichzeitig die gesamte disziplinäre Bandbreite ab.

Die Ergebnisse dieser verschiedenen Analyseansätze wurden schließlich zusammengeführt und zu Handlungsempfehlungen entwickelt. Begleitet wurde die externe Evaluation durch eine von der DFG eingesetzte Expertenkommission.

## 2 Leistungsfähigkeit des Systems aus Sicht der Bibliotheken

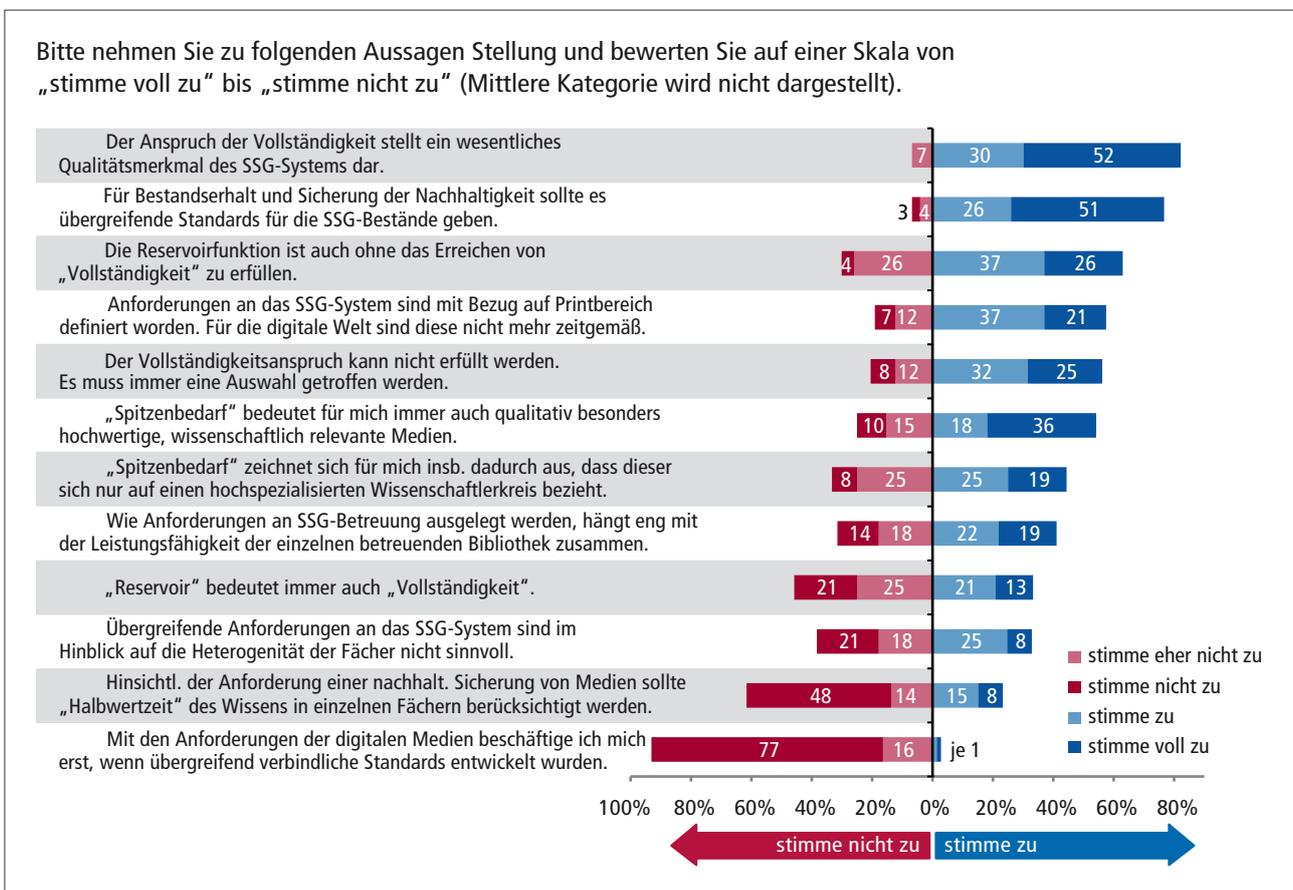
Zur Untersuchung der Funktions- und Leistungsfähigkeit des bestehenden SSG-Systems wurde nach Vorgabe der Eckpunkte der Evaluierung eine qualitative Befragung unter den beteiligten Bibliotheken durchgeführt. Ziel war eine Überprüfung der Grundsätze und Merkmale der Förderung. Dabei ging es um folgende zentrale Fragen: Welche Anforderungen sind von den Bibliotheken zu erfüllen und wie werden diese umgesetzt? Was sind zentrale Einflussfaktoren bei der Erwerbung der wissenschaftlichen Literatur? Wie wird die Arbeitsteilung, die Zusammenarbeit und Qualitätssicherung im System eingeschätzt? Und schließlich: Welcher Nutzen besteht für die Bibliotheken und welchen Aufwand müssen sie bewältigen?

Aus der Vielzahl gewonnener Einblicke in die Arbeits- und Funktionsweise des Systems sind die Einschätzungen zur Erfüllbarkeit der Anforderungen, zur Qualitätssicherung, zu denkbaren Anpassungsmöglichkeiten und zu erwarteten Entwicklungen von besonderem Interesse. Dies gilt vor allem im Hinblick auf die wachsende Bedeutung digitaler wissenschaftlich Veröffentlichungen und Kommunikationswege.

3 [http://www.dfg.de/dfg\\_profil/gremien/fachkollegien/index.jsp](http://www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/index.jsp)

Die zentrale Anforderung des bestehenden Systems ist vor allem der möglichst „vollständige“ Erwerb der jeweils in einem Sammelschwerpunkt fachlich relevanten Forschungsliteratur, der so genannte „Spitzenbedarf“. Die Befragung ergibt hier ein äußerst heterogenes Bild, was die Auffassung dieser Kriterien und die praktische Umsetzung der Anforderungen betrifft. Zwar sind sich die Vertreterinnen und Vertreter der SSG-Bibliotheken einig, dass „Vollständigkeit“ ein wesentliches Qualitätskriterium ist. Deutlich mehr als die Hälfte der Befragten gibt jedoch an, dass ein vorsorgender Bestandsaufbau – die Bildung eines „Reservoirs“ – auch ohne eine vollständige Abdeckung in der Erwerbung erfolgen kann, und dass in der Erwerbungspraxis stets eine Auswahl erfolgen muss. Die Anwendung der gleichen Kriterien auf die Beschaffung digitaler Veröffentlichungen wird ebenfalls kritisch gesehen (s. Abb. 1). Entsprechend heterogen und vielfältig werden auch

die zentralen Faktoren eingeschätzt, die die Praxis der Erwerbung beeinflussen. Immerhin 40 Prozent der Befragten sind der Auffassung, dass begrenzte eigene Finanzmittel, personelle Ressourcen und auch begrenzte Fördermittel die Erfüllung der Anforderungen beeinträchtigen. Die Autoren der Studie stellen außerdem fest, dass bei digitalen Medien häufig unklar ist, ob und inwiefern eine systematische Erwerbung notwendig und möglich ist. Eine vollständige Erwerbung findet hier aus verschiedenen Gründen keineswegs statt. Hintergrund dieser Unsicherheit sind häufig lizenzrechtliche Probleme bei der überregionalen Bereitstellung digitaler Medien oder die bisher noch weitgehend ungelöste Frage der dauerhaften Archivierung dieser elektronischen Ressourcen. In einigen – insbesondere geisteswissenschaftlichen – Sammelschwerpunkten werden Angebot und Bedeutung digitaler Veröffentlichungen auch nach wie vor als eher gering eingeschätzt.



**Abbildung 1**  
Einschätzung der zentralen Anforderungen des SSG-Systems  
Quelle: Astor et al. 2011

Bei der Beurteilung der Arbeitsteilung und möglicher Anpassungen der Zusammenarbeit im SSG-System kommen deutlich die Einzelinteressen der beteiligten Bibliotheken zum Tragen. Je nach Größe der Einrichtung werden unterschiedliche Auffassungen zur Verteilung und Zusammenführung von Sammelschwerpunkten vertreten. Eine große Mehrheit spricht sich aber für die Beibehaltung der bestehenden Zuständigkeiten aus. Auffällig ist, dass vor allem für den Bereich der digitalen Veröffentlichungen neue Organisationsformen begrüßt werden. So hält eine große Mehrheit (60 bis 75 Prozent) der SSG-Bibliotheken eine Schwerpunktbildung an einzelnen Häusern zur Betreuung von Lizenzverhandlungen und Fragen der Langzeitarchivierung für wegweisend. Eine vollständige Loslösung der Betreuung digitaler Medien von der fachlich und regional definierten Struktur wird jedoch einhellig abgelehnt.

Zentrale Faktoren der Servicequalität sind nach Auffassung der Vertreterinnen und Vertreter der SSG-Bibliotheken der Bestandsnachweis, die Recherchemöglichkeiten und die Schnelligkeit der Bereitstellung. Keine Bedeutung wird den Faktoren Nutzungsfrequenz und Alleinbesitz von Literaturbeständen zugemessen. Über 80 Prozent der Antwortenden sehen eine direkte Beziehung zwischen Struktur und Leistungsfähigkeit einzelner Bibliotheken und der Qualität der Betreuung von Sammelschwerpunkten. Als wesentliche Voraussetzung für gute Leistungen wird außerdem ein enger und kontinuierlicher Austausch mit der jeweiligen Fach-Community gesehen, nicht aber eine Berücksichtigung der Nachfragesituation.

In der Gesamteinschätzung des Aufwands und des Nutzens stimmen alle Befragten überein, dass eine aktive Teilnahme am SSG-System nicht allein das Prestige einer Bibliothek erhöht, sondern in verschiedener Hinsicht eine tatsächliche Qualitätssteigerung für die Einrichtung bedeutet. Die Wahrnehmung der Verantwortung im SSG-System geht nach Auffassung der Bibliotheken, so das Ergebnis der schrift-

lichen Befragung, beispielsweise mit dem Engagement bei der Entwicklung innovativer Angebote und einem verstärkten Kompetenzaufbau der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einher. Zugleich beklagen die Vertreterinnen und Vertreter der SSG-Bibliotheken, dass die Anforderungen und Zusatzaufgaben im SSG-System in den letzten Jahren stetig zunehmen, ohne dass dieser Mehraufwand in der Förderung durch die DFG berücksichtigt wird. Trotz dieser kritischen Sicht auf die finanzielle und organisatorische Umsetzbarkeit der Anforderungen ist wiederum eine deutliche Mehrheit der Befragten überzeugt, dass im SSG-System künftig neben Fachdatenbanken auch vielfältigere Formen digitaler Veröffentlichungen und Medien – beispielsweise audiovisuelle Medien oder Forschungsprimärdaten – einbezogen werden sollten.

### 3 Erwartungen an Informationsversorgung aus Sicht der Wissenschaft

Einen Schwerpunkt der Evaluation stellten die Bedürfnisse von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an Literaturversorgung dar. Welche Ansprüche haben Forschende an eine Literaturversorgung, inwiefern sehen sie diese Ansprüche erfüllt? Welche Literatur- und Medienformen sind heute und in Zukunft besonders wichtig und wie unterscheiden sich diese zwischen den Wissenschaftsbereichen? Welche Rolle spielen SSG und andere Formen der Literaturversorgung für die Forschenden und wie bewerten diese deren Leistungsfähigkeit?

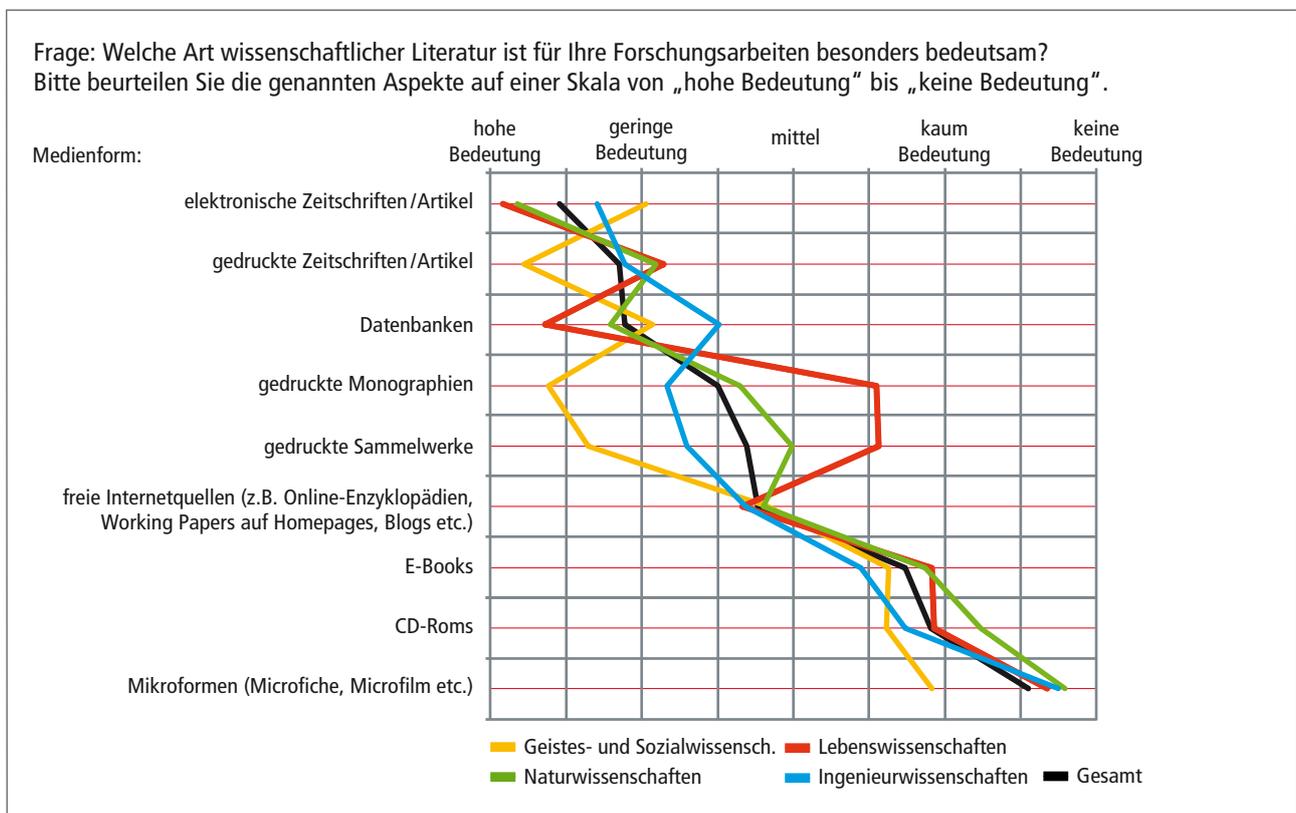
Von den 594 kontaktierten DFG-Fachkollegiatinnen und Fachkollegiaten, denen diese Fragen in einer Online-Erhebung gestellt wurden, antworteten 327, also 55 Prozent. Darunter ist für 90 Prozent die Beschaffung wissenschaftlicher Literatur ein grundlegender Bestandteil ihrer Forschungstätigkeit, für weitere 8 Prozent je nach Projekt hin und wieder von Bedeutung. Es ist also eine sehr kleine

Gruppe von Forschenden, für die Literaturbeschaffung nur eine untergeordnete Rolle spielt. Aus der Befragung wird deutlich, dass die Recherchegewohnheiten zu einem Großteil durch die Nutzung von Internetsuchmaschinen (z.B. Google) und Fachdatenbanken geprägt sind. Diese spielen heute eine deutlich größere Rolle als der „klassische“ Zugang über lokale oder überregionale Bibliothekskataloge.

Disziplinäre Unterschiede zeigen sich bei der Art der wissenschaftlichen Literatur, die von besonderer Bedeutung für die Fachkollegiaten ist (siehe Abb. 2). Die größten Kontraste bestehen zwischen den Geistes- und Sozialwissenschaften und den Lebenswissenschaften. Während erstere gedruckten Werken (Zeitschriften, Monographien und Sammelbände) die größte Bedeutung beimessen, stehen für letztere elektronische Zeitschriften und Datenbanken an vorderster Stelle. Gedruckte Monographien und Sammelwerke spielen in den Lebenswissenschaften praktisch keine Rolle. Forschende aus den Naturwissenschaften nut-

zen ebenfalls vorrangig elektronische Publikationen, gedruckte Medienformen sind für sie nur von „gewisser“ bis „mittlerer“ Bedeutung. In den Ingenieurwissenschaften spielen dagegen Datenbanken eine geringere und gedruckte Werke eine etwas größere Rolle. Die Befragung macht deutlich, dass – bei allen Unterschieden zwischen den „Fachkulturen“ – ein Wandel stattgefunden hat und weiter voranschreiten wird: Elektronische Medien sind auch in klassischen „Buchwissenschaften“ inzwischen von Bedeutung und ergänzen (nicht zwingend: substituieren) gedruckte Medien.

Insgesamt sind die weitaus meisten Forschenden mit dem Zugang zur Literatur zufrieden. Ca. 60 Prozent sehen nur kleine Lücken, die die vorhandenen Zugänge zu Literatur nicht abdecken können. Für 20 Prozent wird der Literaturbedarf voll abgedeckt. Mit der zunehmenden Zahl an Zugängen (gedruckt und elektronisch) sowie der Zunahme der Anzahl von Publikationen stellen sich jedoch neue Herausforderung für die Aufbereitung und Findbarkeit



**Abbildung 2**

Bedeutsamkeit verschiedener Medienformen für die Forschungsarbeiten nach Wissenschaftsbereichen  
N = 315-323, Quelle: Astor et al. 2011

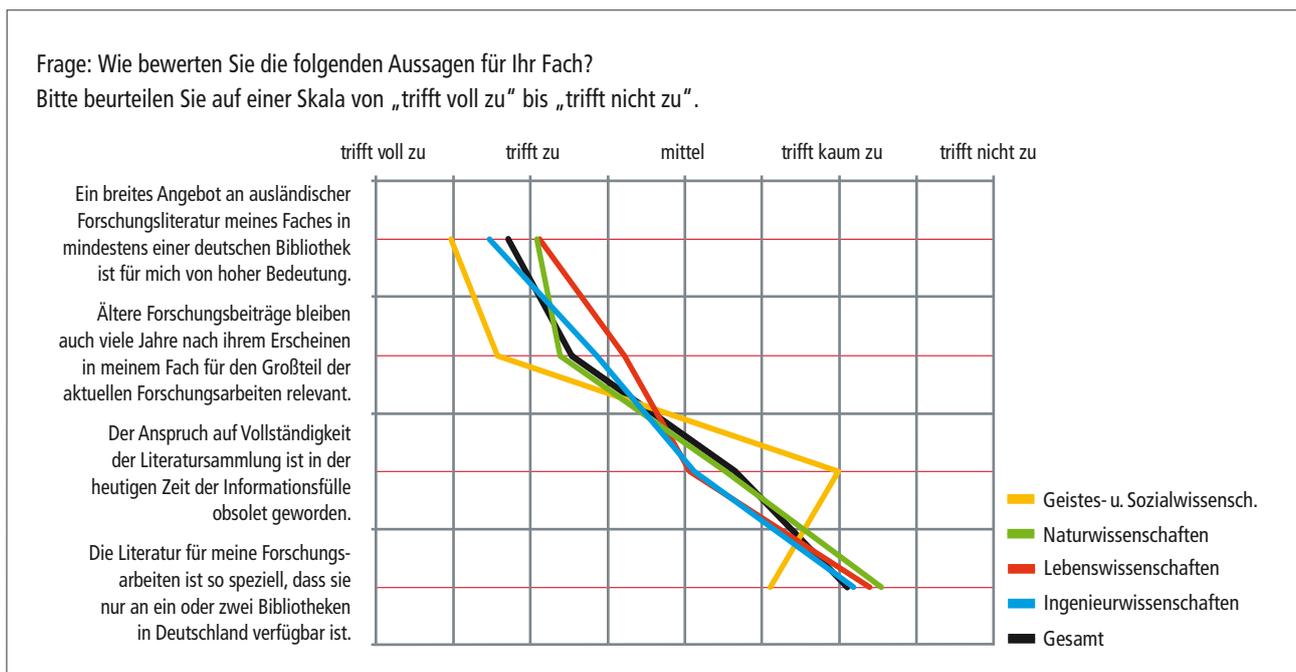
von Informationen. Besonders Lebenswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler beklagen einen „Information Overload“. Gleichzeitig bewerten sie jedoch die Rechercheinstrumente als tendenziell so verständlich und benutzerfreundlich, dass relevante Literatur damit gefunden werden kann. Die Geistes- und Sozialwissenschaftler, die eher noch den Eindruck haben, dass es gelingt, einen Überblick über die relevanten Informationen zu behalten, gehen – ebenso wie Forschende aus den Ingenieurwissenschaften – mit den vorhandenen Recherchemöglichkeiten etwas kritischer ins Gericht.

Wie fügt sich nun das SSG-System in das übergreifende System der Literaturversorgung in Deutschland ein? SSG selbst sind relativ unbekannt. Fast zwei Drittel der Fachkollegiatinnen und Fachkollegiaten – die wie erwähnt eine durchaus besondere Auswahl darstellen, da sie in ihrem Amt stärker als andere Forschende mit DFG-Verfahren auch über ihr Fachgebiet hinaus vertraut sind – haben im Rahmen der Befragung zum ersten Mal von ihnen gehört. Nur 14 Prozent kennen das SSG-System als solches, weiteren 9 Prozent ist das SSG ihres Fachgebiets (aber nicht das System

als solches) bekannt. Für 41 Prozent der Mitglieder der Fachkollegien, die das System kennen, spielt es eine gewisse oder große Rolle für die eigene Arbeit, für 31 Prozent ist es jedoch wenig oder gar nicht bedeutend. Dies kann mit zwei Faktoren zusammenhängen: Zum Einen leistet das SSG-System nur eine spezifische Teilaufgabe im größeren Zusammenhang der Literaturversorgung. Zum Anderen ist für diese Leistung der Bekanntheitswert des Systems nicht entscheidend.

Dass jedoch die Ziele des SSG-Systems (Vollständigkeit, Reservoir-Funktion, Angebot an hochspezialisierter Forschungsliteratur etc.) als aktuell und relevant erachtet werden, zeigt sich darin, dass eine überwiegende Mehrheit der befragten Fachkollegiatinnen und Fachkollegiaten angibt, ein breites Angebot an ausländischer Forschungsliteratur an mindestens einer deutschen Bibliothek (Kriterium der ausländischen Literatur) und auch ältere Forschungsbeiträge (Reservoir-Funktion) zu benötigen.

Werden die Fachkollegiatinnen und Fachkollegiaten danach befragt, welche Bedeutung die SSG-Ziele für ihr eigenes Fach haben, zeigen sich auch hier fachspezifische Unterschiede



### Abbildung 3

Beurteilung der Ansprüche an das Informationsangebot nach Wissenschaftsbereichen

N = 309-321, Quelle: Astor et al. 2011

(siehe Abb. 3). Auch wenn die Antworten in der Tendenz in die gleiche Richtung zeigen: Die Geistes- und Sozialwissenschaften erwarten mehr als andere Disziplinen ein breites Angebot ausländischer Forschungsliteratur an mindestens einer deutschen Bibliothek, das Vorhalten auch älterer Literatur und bestehen weiterhin auf einem vollständigen Literaturangebot. Die anderen Wissenschaftsbereiche wollen weder bejahen noch verneinen, dass der Anspruch auf Vollständigkeit in der heutigen Zeit der Informationsfülle obsolet geworden ist. Sie sind deutlich weniger der Ansicht, dass ihr Literaturbedarf so speziell ist, dass nur ein oder zwei Bibliotheken in Deutschland ihn befriedigen können.

Ist dies ein Zeichen dafür, dass das System insbesondere den Geistes- und Sozialwissenschaften dient? In gewisser Weise ja. Die Stärken des Systems liegen traditionell bei gedruckten Publikationen, die für diese Disziplinen heute noch sehr wichtig sind. In allen Disziplinen wird jedoch elektronischen Publikationen in Zukunft eine hohe Bedeutung beigemessen. Vorneweg gehen hierbei wiederum die Lebenswissenschaften, die Geistes- und Sozialwissenschaften stehen aber nicht weit hinten. Auch Open Access-Publikationen, die für Nutzer entgeltfrei über das Internet zur Verfügung stehen, stellen eine Tendenz in der Literaturversorgung in allen Disziplinen dar. Ebenso nehmen direkte Zugänge zu Daten und Inhalten an Bedeutung zu. Auf diese Trends wird das SSG-System reagieren müssen.

## 4 Trends und Handlungsoptionen

Neben den genannten Trends der Informationsbeschaffung und -versorgung, insbesondere der zunehmenden Digitalisierung, stellen auch andere Entwicklungen neue Herausforderungen an die SSG. Hierzu gehören Umstrukturierungen im Bibliotheksbereich, die oftmals mit Haushaltskürzungen einhergehen, sowie verstärkte Konzentration und Kommerzialisie-

rung im Verlagssektor. Ebenso entstehen neue Forschungs- und Themengebiete, die mit bisherigen disziplinären Zugängen nicht abgebildet werden. Diese Rahmenbedingungen wirken sich direkt auf die Förderpraxis bzw. geförderten Projekte aus: Die DFG-Verfahren müssen sich als den Umständen angemessen erweisen.

Der Evaluationsbericht macht einige Vorschläge, wie das SSG-System auf die Nutzerinteressen der Forschenden und die Anforderungen durch die aufgezeigten Trends reagieren kann. Die Autoren und die Autorin heben dabei vier Handlungsfelder hervor: Erstens empfehlen sie eine stärkere Koordinierung des Vorgehens hinsichtlich des Umgangs mit digitalen Medien. Den Wandel der Medien-Nutzungsgewohnheiten durch zunehmende Digitalisierung werde bisher erst in z.T. unverbunden nebeneinander stehenden Ansätzen begegnet. Als einen Bereich, der von einem gemeinsamen Vorgehen und gemeinsamen Standards profitieren könnte, nennen die Autoren die Lizenzierung von elektronischen Publikationen. Zweitens befürworten die Autoren eine klarere Definition der Anforderungen an SSG. Obwohl die Ziele des Systems an sich schlüssig seien, herrsche in der Praxis oftmals Unsicherheit und Heterogenität bei der Umsetzung, die darauf beruhe, dass Anforderungen wie „Vollständigkeit“ und „Spitzenbedarf“ nur unscharf definiert seien. Drittens beruhe die Qualitätssicherung des Systems bisher allein auf der Antragsbegutachtung. Es fehlten vor allem inhaltliche Maßstäbe, an denen die Leistung des Systems auch aus fachlicher Sicht gemessen und schließlich gesichert werden könne. Ein Benchmarking innerhalb des Systems und ein Vergleich mit Literaturbeständen an ausländischen Einrichtungen könne hier nach Ansicht der Autoren Abhilfe schaffen. Als vierten und letzten Punkt empfehlen die Autoren eine Neubestimmung der Grenzen bzw. Einbeziehung neuer Medien- und Kommunikationsformen wie Open-Access-Dokumenten, Preprints, Blogs und dergleichen sowie Forschungsprimärdaten. Die SSG könnten und soll-

ten ihre Erfahrungen bei der Strukturierung und Erschließung dieser Informationen einbringen.

## 5 Fazit und Ausblick

Aus der Befragung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geht als wichtigstes Ergebnis hervor, dass das DFG-geförderte SSG-System Teil eines insgesamt gut bewerteten Systems der Literaturversorgung in Deutschland ist. Zugleich wird deutlich, dass seine Leistung nur im Zusammenhang mit anderen Teilen der Informationsinfrastruktur sinnvoll bewertet werden kann. Trotz dieser komplexen Situation, die keine einfache Kosten-Nutzen-Betrachtung erlaubt, lassen sich aus den ermittelten Erwartungen und Bedürfnisse die Stärken und Schwächen des SSG-Systems identifizieren.

Besonders deutlich tritt hervor, wie unterschiedlich die Bedürfnisse der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen sind. Auf der einen Seite stehen die Geistes- und Sozialwissenschaften, in denen die Relevanz möglichst vollständiger, langfristig verfügbarer Spezialbestände – auch in gedruckter Form – weiterhin sehr hoch eingeschätzt wird. Auf der anderen Seite stehen die Lebens-, Natur- und Ingenieurwissenschaften, für die nahezu ausschließlich elektronische Zeitschriften von Bedeutung sind. Vertreterinnen und Vertreter aus allen Fachgebieten betonen jedoch die wachsende Bedeutung digitaler Veröffentlichungen und Informationsangebote. Hier besteht derzeit wohl auch das größte Nachholbedürfnis: Der direkte Zugriff auf elektronische Medien sollte nach Einschätzung der Befragten noch verbessert werden. Aus Sicht der Bibliotheken, die das SSG-System verantwortlich betreuen, erfolgt zu dieser Anforderung eine selbstkritische Einschätzung: Die bestehenden Strukturen stoßen an ihre finanziellen und organisatorischen Grenzen, wenn künftig digitale Medien in weit größerem Umfang integriert werden müssen.

Die von der DFG eingesetzte Expertenkommission zur Begleitung der Evaluierung hat auf

Basis der Studie Empfehlungen zur Weiterentwicklung des SSG-Systems formuliert<sup>4</sup>, die zur Zeit in den Gremien der DFG diskutiert werden. Die vorgeschlagenen Veränderungen sollen die Grundlagen dafür schaffen, im intensiven Dialog mit den Bibliotheken ein weltweit einzigartiges und leistungsfähiges System der Literaturversorgung für zukünftige Herausforderungen der Wissenschaft im digitalen Zeitalter vorzubereiten. Es ist offensichtlich, dass eine neue Struktur und ein neues Fördermodell nur in enger Abstimmung mit anderen überregionalen Anstrengungen zur Entwicklung der Informationsinfrastruktur erfolgreich sein werden.

## 6 Literatur

*Astor, Michael, Georg Klose, Susanne Heinzlmann und Daniel Riesenberg (2011):* Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete. Bonn.

<sup>4</sup> [http://www.dfg.de/dfg\\_profil/evaluation\\_statistik/programm\\_evaluation/studien/studie\\_sondersammelgebiete/index.html](http://www.dfg.de/dfg_profil/evaluation_statistik/programm_evaluation/studien/studie_sondersammelgebiete/index.html)

## DFG infobrief

### Impressum

Ausgabe 2.11

Der DFG infobrief wird herausgegeben von der Gruppe Informationsmanagement der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Bonn.

### Ansprechpartner

Dr. Jürgen Güdler  
Kennedyallee 40, 53175 Bonn  
juergen.guedler@dfg.de  
Telefon: +49 228 885-2649

### Downloadadresse:

[http://www.dfg.de/dfg\\_profil/evaluation\\_statistik/programm\\_evaluation/dfg\\_infobrief/index.html](http://www.dfg.de/dfg_profil/evaluation_statistik/programm_evaluation/dfg_infobrief/index.html)

Grundlayout: besscom, Berlin; Tim Wübben, DFG  
Gestaltung: Designbureau Pi Heinz, Köln